Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 38 (1967)

Heft: 1

Rubrik: Fachblatt-Forum : Leser diskutieren und fragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

a) *Sanitäre Anlagen:* Aborte mit Wasserspülung, Waschanlagen für Knaben und Personal, Douchenraum, Badeeinrichtungen, Fusswaschanlage, Anschluss an die Kanalisation.
b) *Schulräume:* Vergrösserung des Schulzimmers, der Unterschule, Vergrösserung der Fenster im Zimmer der Oberschule.
c) *Schlafräume:* Unterteilung und zweckmässige Einrichtung.
d) *Keller:* Installation der Oelheizung, Schaffung zweier Bastelräume und eines Spielraumes, Neuanlage des Schuhraumes.
e) *Wirtschaftsräume:* Schaffung eines Rüstraumes, eines Vorrats- und eines Kühlraumes, Neueinrichtung der Küche.
f) *Schaffung neuer Personalräume* durch Ausbau des Estrichs.

Angebaut wurde einzig der Rüstraum. Durch Ausbau des Estrichs und des Kellers konnte aber trotzdem wesentlich an Raum gewonnen werden. Wer das Haus in seinem alten Zustande gekannt hat, hat sich sicher nicht gewundert, wenn von verschiedenen Seiten die Meinung vertreten wurde, es sei schade für jeden Franken, der in das Gebäude gesteckt werde, nur ein Neubau könne eine befriedigende Lösung ergeben. Die Heimkommission war aber anderer Ansicht. Zusammen mit Herrn Architekt Willy Arnold wurde nach Wegen gesucht, um aus dem alten Heimgebäude etwas Gefreutes werden zu lassen. Nach Abschluss der Bauarbeiten darf festgestellt werden, dass man damit wohl beraten war. Trotzdem die alten Mauern eine gewisse Grundkonzeption festgelegt hatten, konnte durch die Neugestaltung ein Heim gewonnen werden, welches den Anforderungen, welche heute gestellt werden müssen, gerecht wird. Es wurde auf solide, zweckmässige und im Unterhalt und in der Reinigung einfache Ausführung geachtet. Luxus und Perfektionismus wurden bewusst vermieden. Die 1,2 Millionen Franken, welche investiert werden mussten, sind gut angelegt. Ein Neubau hätte den zwei- bis dreifachen Aufwand erfordert. Es ist bemerkenswert, wie die Initiative und der Wille der Heimkommission, nun einfach die unhaltbaren Zustände zu sanieren, Anerkennung fanden. Bevor mit dem Bau begonnen worden war, wollte es mit der Behandlung des Subventionsgesuches durch die staatlichen Instanzen einfach nicht vorangehen. Nachdem aber bereits ersichtlich war, dass ein gefreutes Ergebnis des Umbaus zu erwarten ist, haben Regierungsrat und Landrat dem Werk grosses Wohlwollen entgegengebracht. Es wurde die höchste nach Gesetz mögliche Subvention von 50 Prozent zugesprochen.

Die Einweihung des Heimgebäudes am 16. Oktober 1966 war ein wahrer Freudentag. Die grosse Zahl der Gäste demonstrierte, wie viele Sympathien das Heim geniessen darf. Dies vielleicht nicht zuletzt auch wegen des langen Leidensweges des Heimes! Heimkommission, vorab deren Präsident Pfr. Hans Langenegger, und Behörden fanden grosse Anerkennung für das gelungene Werk. Die Hauseltern Hans und Rosa Künzler-Brunner und deren Mitarbeiterstab haben während des Umbaus vieles auf sich nehmen müssen. Sie freuen sich vor allem darüber, dass sie all das, was sie den ihnen anvertrauten Buben schon bisher geboten haben, nun auch in einer wohnlichen und freundlichen «Heimat» vermitteln dürfen. *Kurt Lüthy*

Fachblatt-Forum

Leser diskutieren und fragen

Warum wenig verheiratetes Personal in den Heimen?

Leider gibt es in der Schweiz so wenig Schülerheime, die verheiratetes Personal anstellen. Wie manches Kind, das uns zur Obhut gegeben ist, kennt keinen Vater, oder nicht jenen, der er sein soll. Hinterlässt nicht das Bild des Vaters, wie er die Frau achtet und die eigenen Kinder liebt, mehr Eindruck, als wenn wir «nur» mit schönen Worten dem Heimkind zeigen, dass Gehorsam und Gewöhnung an einen geregelten Tagesablauf es zu einem ganzen Menschen machen? Wenn heute dem Erzieher mehr und mehr Verantwortung gegeben wird, so möchte er eben nicht in ein anderes Heim ziehen, in dem ihm die Arbeit weniger zusagt, weil er sich verheiraten will. Ist es nicht so, dass wir beim Heimaustritt des Zöglings wünschen, dass er sein Zimmer bei einer Familie erhält? Dann steht der «praktische» Erzieher bei ihm und nicht der ausgebildete. Wir müssen uns nicht wundern, wenn heute gute und vor allem geschulte Erzieher in die offene Fürsorge übergehen. Finanziell stehen die Heime wesentlich besser als noch vor Jahren, so dass von dieser Seite her kaum ein berechtigtes Gegenargument vorliegt. *F. Z., Zürich*

Mein Vorschlag: eine Arbeitskontrolle!

Meine heutige selbständige Erzieherarbeit bringt es mit sich, dass ich bald mehr als Erzieherin-Leiterin in beratender, fürsorgerischer Art tätig sein kann, und zwar in praktischer und theoretischer Hinsicht. Es ist für mich eine vielseitige schöne Aufgabe! Wer hat mir zu dieser schönen und vielseitigen Berufsarbeit, die heute sozusagen ohne nennenswerte Schwierigkeiten verläuft, verholfen?

Es sind grösstenteils die guten, schlechten Heimleiter und Heimleiterinnen, die Mitarbeiter und die vielkritisierten Schulen! Sie alle haben bewusst oder unbewusst in folgender Weise beigetragen:

Etliche unter ihnen verstanden es in vorzüglicher, unauffälliger Weise, Anlagen und Fähigkeiten in mir zu wecken, Anregung für Praxis und Theorie zu vermitteln. Als Vor- und Leitbilder wirken sie in meiner derzeitigen Aufgabe weiter.

Andere warnten mich vor allzu oberflächlichen oder mangelhaften Berufskenntnissen. Die Folge waren: Vertiefung, Freude, Einsatz, Ausdauer. Erst spät, manchmal etwas zu spät, kommt uns die Erkenntnis, aus dem Negativen auch Positives zu schöpfen!

Was aber verdanke ich meinen Berufsschulen? Ein gutes theoretisches, stoffliches Fachwissen, praktische Anregung und ein vielseitiges Berufsfundament, von dem ich zeitlebens zehren und nach dem ich mich immer wieder neuausrichten kann. Das bin ich gewillt. Viel zuwenig wird darauf hingewiesen, dass mit dem Schul-Diplomabschluss erst die eigentliche tiefe schöne Berufsarbeit beginnt!

Nicht die Schulen, Leiter, Mitarbeiter dürfen für alles heutige Versagen verantwortlich gemacht werden!

Wir zitieren

Keine Aushängeschilder

«Wenn es auf Weihnachten zugeht», sagt die Leiterin eines Kinderheimes, «entdecken viele Familien ihr soziales Gewissen und schreiben uns einen Brief». Darin heisst es dann: «Sie werden sich sicher freuen, dass wir zur Aufnahme eines armen Waisenkindes an den Festtagen bereit sind.»
Doch weder Jugendämter noch Heimleitungen freuen sich deswegen. «Wir verleihen unsere Kinder nicht, damit man sie als Beweisstücke mildtätiger Gesinnung unter dem Tannenbaum präsentieren kann. So gut diese Briefe auch im Einzelfall gemeint sein mögen, sie sind doch einer von vielen Beweisen dafür, dass man vielfach die Situation der Heimkinder noch gar nicht verstanden hat.» Es gibt keine Waisenhäuser nach alter Vätersitte mehr. Sie wurden fast überall in «Kinderheime» umgetauft. Die innere Organisation der Heime hat nichts mehr gemein mit den Zucht- und Drillanstalten von ehedem. Auch die Belegschaft der Heime hat sich geändert. Nur noch etwa jedes hundertste Heimkind ist heute ein Waisenkind. Die höhere Lebenserwartung der Eltern bewahrt die Kinder weitgehend vor dem Schicksal, schon in jungen Jahren ohne Vater und Mutter aufwachsen zu müssen. Bei Unglücksfällen finden sich meist Verwandte, welche die Kinder aufnehmen, oder fremde Familien, die die Kinder adoptieren wollen.
Die meisten Heimkinder sind heute Waisen, obwohl ihre Mütter und zum Teil sogar ihre Väter noch leben: Es sind Kinder, deren Eltern sich nicht um sie kümmern wollen, können oder dürfen. Etwa 45 Prozent der Heimkinder stammen aus geschiedenen, zerrütteten Ehen, aus Familien, die ihre Kinder misshandelten und verwahrlosen liessen. Für all diese Unglücklichen und Bedauernswerten kann ein gutes Heim besser sein als eine schlechte Familie.
Doch die idealen Entwicklungsmöglichkeiten, die die geschulten Fachkräfte ihnen bieten, täuschen über einen wesentlichen Punkt nicht hinweg: Die modernen «Waisenkinder» haben materiell zwar alles, was sie brauchen, nur die Familie, die Mutterliebe kann ihnen das Heim trotz der oft rührenden Bemühungen nicht ersetzen.
Aber da kann auch gespielte Herzlichkeit um ein «Sonntags»- oder um ein «Weihnachts»-Kind, kann auch eine plötzliche Flut von Spielsachen und Süssigkeiten nichts ändern, es sei denn, die interessierten Familien möchten «Sonntagseltern auf Dauer» sein. Entweder ein Kind ganz aus dem Heim erlösen und dauernd in Pflege nehmen, oder ganz die Finger davon ablassen. Denn Kinder sind kein Spielzeug, viel weniger noch ein Aushängeschild der Barmherzigkeit!

«Neue Berner Zeitung»

Doch nicht Schulstunden, Kurse aller Art formen den heute von uns gewünschten und vermissten Erzieher.
Er selbst muss innerlich bereit, das heisst reif werden, selbst, und auch etwas wunschloser werden, immer bereit für seinen Beruf sein Bestes preiszugeben.
Ob den vielen kritischen Reden sollten wir das Wesentliche und Schönste nicht verlernen, nämlich das Dienen, den Schritt zur Tat, zum persönlichen Einsatz! Das ist die wahre Liebe zum Beruf. Sind wir nicht alle ein wenig selber an diesen Zuständen mitschuldig? Die eigenen unzulänglichen Berufsmängel zu erkennen und sie zu beheben, das ist Arbeit am Ich, bringt uns vorwärts in unserer täglichen Tätigkeit, verleiht Anregung, neuen Ideen-Reichtum aus der Praxis. Ich denke zum Beispiel an ein durchdachtes, allumfassendes Stoff-Material-Sammel-System, ohne das ein befähigter Erzieher heute schwerlich auskommt, will er die vielen guten Ideen und Anregungen jeder Zeit zur Hand haben und ihrer nicht verlustig gehen.
Wo sind diese Lehrkräfte für unsere Schulen zu finden, die es verstehen, die Schüler durch ihr Vorbereiten, Planen, Ordnen, Disponieren anzuleiten, wie man Wesentliches von Unwesentlichem, Dringliches vom weniger Dringlichem trennt? Wo sind sie, die uns lehren, eine Grundidee zu vermitteln, die es jedem einzelnen ermöglicht, seinen Bedürfnissen und Anlagen entsprechend diese Sammlungen auszubauen oder anzulegen?
Ist es da nicht an den Arbeitgebern, Arbeitnehmern und den ehemaligen Schülern und Schülerinnen, grundlegendes Material für unsere Schulen zu sammeln? Jenes Material nämlich, das uns eine neue zielgerichtete Umgestaltung der Fächer ermöglicht! Beginnen wir unsere Tätigkeit selbstkritisch unter die Lupe zu nehmen! Man muss dazu nicht immer in Leiterstellung stehen:
Wo habe ich heute als Mensch, als Erzieher versagt? Auf welche Spieltätigkeit usw. haben die Kinder mit grosser Freude angesprochen? Wo wiesen meine Vorbereitungen positive, wo negative Aspekte auf?
Eine solche Arbeitskontrolle, über längere Zeit ausgeführt, verleiht neuen persönlichen Mut, Aufschwung und vor allem bereitet sie eine unsägliche Freude im Innern und neuen grossen Gewinn.
«Studiere die Meister, um neue Anregungen zu bekommen, folge jedoch mit all deinem pädagogischen Tun der eigenen Natur, vertraue der eigenen Kraft. Dann wirst du gut in deinem Tun!» (Dr. E. Weber)

W. Z., Zürich

Regionalchronik

Rund ein Dutzend Neueintretende

Jahresversammlung der Region Schaffhausen/Thurgau

Ende November trafen sich die Mitglieder des Regionalverbandes Schaffhausen/Thurgau zur Jahresversammlung 1966 im Hotel Bahnhof in Frauenfeld. Dem Präsidenten, Waisenvater R. Steiger, Schaffhausen, war es begreiflicherweise eine grosse Genugtuung, über Erwarten viele Kolleginnen und Kollegen begrüssen zu können. Der stattliche Aufmarsch beflügelte ihn in so starkem Mass, dass er, unterstützt durch seine «rechte Hand», den Kassier E. Denzler, sich der präsidialen Obliegenheiten mit Schwung und mit Humor entledigte, was auf die Teilnehmer und auf den Verlauf der Versammlung nicht ohne Wirkung blieb.
Nach dem Verlesen einiger Entschuldigungen (unter besonderer Erwähnung des Briefes der allseits geschätzten und verehrten «Hofschriftstellerin» Luise Vogelsanger) wurden die Neueintretenden, rund ein Dutzend an der Zahl, willkommen geheissen und die Veteranen geehrt, worauf das von Aktuar R. Wernli verfasste und verlessene Protokoll Gelegenheit bot, sich der gelungenen Jahresversammlung 1965 in Bernrain-Kreuzlingen zu erinnern. Waisenvater R. Steiger hatte auch zwei Rücktritte bekanntzugeben. Zurückgetreten sind Aktuar R. Wernli, Altersheim der Stadt Schaff-